

Lehrling ist, wer was begann ...

Immer weiter dazu lernen

Im Rahmen der Internationalen Dentalschau 2003 wurde **Jessica Gorecki** mit dem Gysi-Preis in Gold für das 2. Ausbildungsjahr ausgezeichnet

Es ist ein Erlebnis, auf einer großen Bühne vor einer riesigen Leinwand zu stehen, auf die die eigene zahn-technische Arbeit projiziert wird. Und die Eltern und der Chef sitzen stolz im Publikum, während man die Medaille überreicht bekommt.“

Im Falle von Jessica Gorecki war dies gar die Goldene: Denn die 19-jährige Auszubildende aus der TMHS-Dentaltechnik GmbH von Zahntechnikermeister Helmut Storck wurde im Rahmen der Internationalen Dentalschau 2003 mit der höchsten Form des Gysi-Preises für das 2. Ausbildungsjahr ausgezeichnet. Und auch fast eineinhalb Jahre nach dem 27. März 2003 erweckt Jessica Gorecki immer noch den Eindruck, als sei dieses besondere Erlebnis der jungen Zahntechniker-Karriere „erst gestern“ gewesen. „Das letzte Jahr ging so schnell vorbei. Ich wurde für das 2. Ausbildungsjahr ausgezeichnet und jetzt bin ich schon fast fertig“, spielt Gysi-Preisträgerin Gorecki auf ihre „schon“ bevorstehende Gesellenprüfung im Dezember 2004 beziehungsweise im Januar 2005 an.

Wie viel Zeit wirklich ins Land gegangen ist, lässt sich allerdings am in der Ausbildung erzielten Leistungsniveau

ablesen. Getreu dem Sprichwort „Lehrling ist, wer was begann - Geselle ist, wer was kann - Meister ist, wer was ersann“ kann Jessica Gorecki unmittelbar vor Abschluss ihrer Ausbildung „Querbeet alle zahn-technischen Arbeiten im Labor“ anfertigen. Dazu gehört auch das, was ihr Chef, Zahntechnikermeister Helmut Storck, ersann: die Arbeit mit der „Transfersockel Cranial System Prothetik“ (siehe Artikel auf den Seiten 18 und 19). So schließt sich an dieser Stelle der Kreis. Ob Gorecki in ihrer zahn-technischen Karriere auch einmal etwas „ersinnen“ möchte, weiß sie noch nicht. In erster Linie verfolgt sie kontinuierlich ein Ziel, das auch Ansporn zur Teilnahme am Gysi-Preis 2003 war: immer weiter dazu zu lernen.

Über den nötigen Biss verfügt Jessica Gorecki: Das hat sie schon bei der Anfertigung ihrer Gysi-Arbeit unter Beweis gestellt. Damals erschien sie mit



Cranial System Prothetik: Jessica Gorecki arbeitet mit dem Cranial-Pointer.

Noch wenige Monate bis zur Gesellenprüfung: Jessica Gorecki lernt am zahntechnischen Arbeitsplatz immer weiter dazu.



„Mit der Gysi-Preis-Auszeichnung in Gold, Silber oder Bronze erhöhen sich die Chancen auf dem Arbeits-

markt, denn der Preis spricht für die Qualifikation und das Engagement unseres Nachwuchses. Wer nicht ausbildet, der verliert die Zukunft.“

Reinhold Röcker, für Berufsbildung zuständiges Vorstandsmitglied des VDZI

... Geselle ist, wer was kann...

einem Bänderriss im Labor, da sie in der heißen Phase vor Einsendeschluss unbedingt ihre Arbeit herstellen wollte. „Alle Mitarbeiter im Labor haben mich liebevoll unterstützt, indem sie mir beispielsweise Arbeitsmaterialien, die ich benötigte, an den Platz gebracht haben“, hebt Jessica Gorecki die Bereitschaft des Laborteams hervor, sich auch für ihre Sache einzusetzen. Dazu gehörten natürlich auch kleine Tipps von den erfahreneren Kräften. Aber auch die interne Kritik an ihrer Arbeit war für die junge Zahntechnikerin von großer Bedeutung. Schließlich war ihr wichtig zu wissen, ob sie mit ihrer Arbeit die notwendigen Qualitätskriterien erfüllen könne, um vor einer neutralen Jury zu bestehen. „Der Gysi-Preis ist für Auszubildende, aber auch für die Laborinhaber eine guter Gradmesser der Ausbildung: Denn die Jury beurteilt die Arbeiten nach allgemeingültigen Standards, die für eine qualitätsorientierte Zahnersatzversorgung wichtig sind“, hebt auch Zahntechnikermeister Helmut Storck hervor und fügt hinzu: „Ich hätte mir einen solchen Preis auch während meiner eigenen Ausbildung gewünscht.“

Die besondere Qualifikation kann der Nachwuchs im deutschen Zahntechniker-Handwerk alle zwei Jahre unter Beweis stellen: Im Zwischenjahr der Internationalen Dentalschau (IDS) schreibt der VDZI den Gysi-Preis-Wettbewerb aus. In diesem Leistungswettbewerb legen die Auszubildenden der zahntechnischen Meisterbetriebe ihr Können auf dem Gebiet der Herstellung des Qualitäts-Zahnersatzes made in Germany dar. In drei Gruppen bekommen die teilnehmenden Zahntechniker des 2., 3. und 4. Lehrjahres ihrem Leistungsstand entsprechend eine zahntechnische Aufgabe gestellt, für die sie circa zwei Monate Zeit haben. Die Aufgaben variieren von Wettbewerb zu Wettbewerb und werden zeitgleich an alle Teilnehmer verschickt.

Die Ausschreibung des Gysi-Preis-Wettbewerbes 2005 läuft bereits: Das entsprechende Anmeldeformulare finden Sie auch in dieser Ausgabe des Zahntechnik TELESKOP. Die Sieger werden im nächsten Jahr im Rahmen der 31. Internationalen Dentalschau vom 12. bis zum 16. April in Köln (siehe auch Berichterstattung auf den Seiten 30/31) geehrt.

... Meister ist, wer was ersann.

Auf der Suche nach der individuellen Kauebene

Für den CSP-Transfersockel wurde die TMHS-Dentaltechnik GmbH von der rheinland-pfälzischen Investitions- und Strukturbank ausgezeichnet

Es ist eine Binsenweisheit. Ein gesunder Körper ist ohne gesunde Zähne nicht denkbar. Zähne sind ein Teil des Körpers. Damit sowohl der Körper, als auch die Zähne gesund bleiben, bedarf es einer ganzheitlichen medizinischen Betrachtung.

Die Beurteilung des Menschen als Ganzes steht auch im Mittelpunkt einer Versorgungsmethode, die Zahntechnikermeister Helmut Storck erprobt und weiterentwickelt hat. Der Oberbegriff: Cranial-System-Prothetik. „Hinter CSP verbirgt sich eine neue Dienstleistung aus unserem Dentallabor und in der Zahntechnik allgemein“, erklärt Helmut Storck und fügt gleich das Ziel von CSP hinzu: „Damit lässt sich die Zuordnung der schädelbezüglichen Belastbarkeit der prothetischen Versorgung erreichen.“

Und die Frage, die dahinter steht, lautet: Wo befand sich die ursprüngliche Kauebene? Diese soll ausgehend vom Oberkiefer ermittelt werden, da dieser zum Schädel gehört und mit jenem eine feste Einheit bildet. Damit die ursprüngliche Kauebene jedoch genau rekonstruiert werden kann, greift Zahntechnikermeister Helmut Storck auf die Erkenntnisse des Staub™-Cranial-Systems der Staub GmbH aus Neu-Ulm zurück. Denn bereits im Jahr 1997 hatte Zahntechnikermeister Karl Heinz Staub ein System zur Modellanalyse entwickelt, mit

dem Zahntechniker die ursprüngliche Kauebene und den Zahnbogenverlauf über klar definierte Referenzpunkte rekonstruieren können. Bei den Referenzpunkten handelt es sich um Regionen, die nach der Extraktion von Zähnen nicht beeinflusst wurden und als stabile Bezugspunkte zur Schädelasymmetrie zur Verfügung stehen. Und zwar sind dies im Einzelnen die Falten hinter den beiden Tubern und die Region zwischen fester und beweglicher Schleimhaut neben dem Lippenbändchen. Dies bestätigt auch der wissenschaftliche Beweis: „Zahntechnikermeister Staub hat die cranialen Referenzpunkte an über 6.500 Modellen nachgewiesen. Die Universität Freiburg hat den hohen Nutzen dieser Punkte nachhaltig bestätigt“, betont Zahntechnikermeister Storck seine Entscheidung für diese Methode. In der Praxisphase stellte sich für Helmut Storck allerdings schnell

Zahntechnikermeister Helmut Storck auf der Suche nach der individuellen Kauebene.



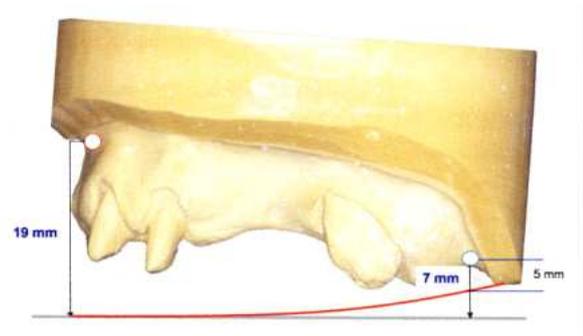


Bild links: Der CranialPointer zur Bestimmung der schädelbezüglichen Kauebene. Bild rechts: Sägemodell, Geometriespeicher und CSP-Transfersockel miteinander fixiert und in den Split-Cast-Sockel im Artikulator zurückgesetzt. Bild unten: Schematische Darstellung der Zuordnungsdaten im Geometriespeicher.

eines heraus: Er hatte zwar die Grundlage dafür, aber noch kein neues Fertigungskonzept erworben. „Aus dem ‚Konzept zur Wiederherstellung von Kauebene und Zahnbogenverlauf‘ konnte nur dann eine neue Dienstleistung werden, wenn es gelingen würde, Individualität und Wirtschaftlichkeit in einem Fertigungskonzept zu vereinen“, hebt Zahntechnikermeister Storck die Notwendigkeit der Reduzierung eines zusätzlichen Arbeitsaufwandes in Labor und Zahnarztpraxis hervor.

Den Schlüssel dazu hatte Storck schnell gefunden: den CSP-Transfersockel. Nach einer längeren Entwicklungs- und Erprobungsphase entstand dieser im Jahre 2000. „Der CSP-Transfersockel ist ein Adaptergerät für den Artikulator. Er wird im zahntechnischen Fertigungsprozess gegen das Unterkiefermodell ausgetauscht. Das heißt, er ist speziell zur Anwendung im Laboralltag konzipiert“, erklärt Erfinder Helmut Storck. Das bedeutet beispielsweise, dass auf feinmechanische Teile verzichtet wurde, um so Ausrüst- und Investitionskosten zu reduzieren. Ein entscheidender Vorteil: der CSP-Transfersockel ist an kein spezielles Artikulator- oder Split-Cast-System gebunden.

Damit die Kauebene jedoch genau zugeordnet werden kann, bedarf es eines weiteren Instrumentes: des sogenannten CranialPointers. Mit diesem werden nämlich die oben genannten, ermittelten Referenzpunkte am Modell abgegriffen und die rekonstruierte Kauebene in einem Geometriespeicher aus Silikon dauerhaft fixiert. Im nächsten Schritt wird dann über diesen Geometriespeicher die individuelle Kauebene auf den CSP-Transfersockel übertragen. „Auf diese Weise wird die Modellanalyse in die Arbeitsvorbereitung verlegt und die patientenbezogenen Analyseergebnisse können in dem Geometriespeicher fest fixiert werden“ schildert Storck einen Vorteil dieser Methode und erläutert weiter: „So können Labore, die mit CSP-Transfersockel ausgerüstet sind, Modellanalysen in einem



zentralen Service-Center in Auftrag geben und damit ihren Kunden eine neue Leistung anbieten, ohne in teure Neugeräte investieren zu müssen.“ Denn über die ermittelten Messstrecken werden mit Hilfe des Computers die ursprünglichen Zahnpositionen zurückgerechnet. Am Ende entsteht somit Zahnersatz für eine bestimmte Person.

Für die Weiterentwicklung des Analyse- und Fertigungssystems wurde die TMHS-Dentaltechnik bereits ausgezeichnet. Im Jahr 2003 wurde das Unternehmen für den CSP-Transfersockel im Rahmen der Veranstaltung „Success – Outputorientierte Innovationsförderung“ der rheinland-pfälzischen Investitions- und Strukturbank (ISB) ausgezeichnet. Entsprechende Würdigung fanden damals der Mut, in Forschung und Entwicklung und die Risiken der anschließenden Markteinführung zu investieren.

Im eigenen Entwicklungs- und Schulungszentrum investiert Helmut Storck weiter in den CSP-Transfersockel. Dazu gehört auch, dass er selber Schulungen anbietet, zu denen auch Zahnärzte in sein Labor kommen.

Weitere Informationen: TMHS-Dentaltechnik GmbH, Wörthstraße 12, 67059 Ludwigshafen, Tel.: 0621-510475 oder im Internet unter www.tmhs-dentaltechnik.de oder www.cranial-system-prothetik.com

„Es kann für einen Menschen immer nur eine craniale Zuordnung seiner Kauebene und seines Zahnbogenverlaufs geben“

04-2004

MAGAZIN FÜR DAS DEUTSCHE ZAHNTECHNIKER-HANDWERK

ZAHNTECHNIK

TELESKOP



VDZI-Thema Inseln der Orientierung im Ozean des WWW
- Zahnersatzinfos im Internet

VDZI-Öffentlichkeit
Beispielhafte Öffentlichkeitsarbeit - Die VDZI-Kampagnen

VorDerZeitig Immer weiter dazu lernen - Gysi-Preisträgerin Jessica Gorecki